

Butz Peters

1977

**RAF gegen
Bundesrepublik**

DROEMER 

Besuchen Sie uns im Internet:
www.droemer.de



© 2017 Droemer Verlag
Ein Imprint der Verlagsgruppe
Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.
Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Coverabbildung: FinePic®, München
Satz: Adobe InDesign im Verlag
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-426-27678-5

5 4 3 2 1

INHALT

VORWORT	11
----------------------	----

FRÜHLING

ERSTER ABSCHNITT. BUBACK	21
---------------------------------------	----

1. Gründonnerstag	21
2. Margarine	25
3. Karfreitag	38
4. Sonnenberg	43
5. Klar	45
6. Folkerts	55
7. Erkenntnisse	58
8. Staatsbegräbnis	61
9. Selbstbeichtigung	69
10. Singen	81
11. Überraschungen	87
12. Becker	95
13. Lorenz	103
14. Heißler	109
15. Haag	113
16. Wüstencamp	117
17. Harz	123
18. Überlegungen	126
19. Urteile	129
20. Meldungen	137
21. Ermittlungen	140
22. Zauber	147

23. Mehrzweckgebäude	150
24. Fünfundfünfzig	152
25. Schweigen	167
26. Verfassungsschutz	170
27. Zornesröte	173
28. Verkündung	175
29. Wahrheitssuche	181

ZWEITER ABSCHNITT. STAMMHEIM

185

30. Kommas	185
31. Grenzen	188
32. Befürchtungen	189
33. Vorbereitungen	194
34. Verhandlung	197
35. Aktenaffäre	207
36. Anrufaffäre	211
37. Abhörffäre	214
38. Befreiungsmodelle	222
39. Mohnhaupt	226
40. Generalbevollmächtigte	231

SOMMER

DRITTER ABSCHNITT. PONTO

239

41. Susi	239
42. Komitees	243
43. Handlangerdienste	247
44. Freunde	249
45. Vorbereitungen	252
46. Heckenrosen	257

47. Geheimnis	259
48. Selbstbezeichnung	261
49. Paulskirche	264
50. Opfer	266
51. Rezeption	269
52. Urteile	273

VIERTER ABSCHNITT. BUNDESANWALTSCHAFT 275

53. Stalinorgel	275
54. Boock	279
55. Selbstbezeichnung	285
56. Erkenntnisse	288

HERBST**FÜNFTER ABSCHNITT. SCHLEYER** 295

57. Herbstanfang	295
58. »Doppelpräsident«	298
59. Kanzleramt	302
60. Sicherheitsnetz	306
61. Weltwirtschaftsarchiv	311
62. Lagen	315
63. Herold	317
64. Doppelstrategie	323
65. Payot	326
66. Meinungsumschwung	329
67. Zeitspiele	330
68. Gedankenspiele	334
69. Versuche	337
70. Nachrichtenpolitik	342

71. Angst	347
72. Routenabweichung	350
73. Geldkoffer	354
74. Bundesverfassungsgericht	356
75. Zuspitzung	359
76. Spindy	362
77. Verstärkung	367
78. Vorbereitungen	370
79. Mendocino	375
80. Erftstadt-Liblar	380
81. Den Haag	384
82. Brüssel	387
83. Fluchtlinien	387
84. Bagdad	389
85. »Landshut«	395
86. Adenauerallee	399
87. Mythen	402
88. Kontaktsperre	407
89. Waffen	413
90. Todesnacht	415
91. Hinrichtung	422
92. Pannenbericht	426

WINTER

SECHSTER ABSCHNITT. BILANZEN	433
93. Ergreifungsdefizit	433
94. Scherbenhaufen	437

SPÄTER

SIEBTER ABSCHNITT. RÜCKSCHAU 445

95. Karriereende 445

96. Staatssicherheit 469

97. Gesamtschau 487

Quellen 493

Anmerkungen 506

Register 562

Bildnachweis 576

Terroristen

 <p>ALBRECHT Susanne 29 Jahre Größe: 178 bis 178 cm grünbraune Augen, 2 Leberflecke links am Kinn, Leberfleck neben dem linken Nasenflügel, Sommerprossen</p>	 <p>KLAR Christian 28 Jahre Größe: 180 bis 182 cm blaue Augen, ausgeprägter Adamsapfel, zeitweise Brillenträger</p>	 <p>SCHULZ Adelheid 25 Jahre Größe: 162 bis 165 cm graugüne Augen, 2 Muttermale auf rechter Wange, zeitweise Brillenträgerin</p>
 <p>BOOCK Peter, Jürgen 29 Jahre Größe: 172 cm graubraune Augen, Muttermale auf rechter Halsseite</p>	 <p>KRABBE Friederike 30 Jahre Größe: 172 cm dunkelbraune Augen, trägt zeitweise getönte Brille</p>	 <p>SECKENDORFF- GUDENT Freiherr Ekkehard von 40 Jahre Größe: 179 cm blaugraue Augen, Warze an der linken Wange neben dem Ohr, Brillenträger</p>
 <p>DÜMLEIN Christine 31 Jahre Größe: 172 cm braune Augen, Leberfleck an der linken Wangenseite</p>	 <p>LOTZE Werner, Bernhard 28 Jahre Größe: 177 bis 178 cm blaugraue Augen, Leberfleck an der linken Wangenseite</p>	 <p>SIEPMANN Ingrid 36 Jahre Größe: 171 cm blaugraue Augen, Leberfleck links neben der Nase und über linker Augenbraue, zeitweise kosmetischer Fleck über der Oberlippe rechts</p>
 <p>FRIEDRICH Baptist-Ralf 34 Jahre Größe: 181 cm blaue Augen, Muttermal an linker Stirn- und Wangenseite</p>	 <p>MAIER-WITT Silke 30 Jahre Größe: 171 cm blaue Augen</p>	 <p>STERNEBECK Sigrid 31 Jahre Größe: 169 cm blaue Augen</p>
 <p>HELBING Monika 27 Jahre Größe: 170 cm graugüne Augen, 2 Muttermale (Warzen) oberhalb des linken Mundwinkels, Muttermal links vom Kehlkopf, trägt zeitweise getönte Brille</p>	 <p>MOHNHAUPT Brigitte 31 Jahre Größe: 160 bis 162 cm blaugüne Augen, Brillenträgerin</p>	 <p>VIETT Inge 36 Jahre Größe: 163 cm braune Augen, Narbe am rechten Zeigefinger (1 cm lang, 3. Glied, Fingerunterseite), zeitweise Brillenträgerin</p>

Für Hinweise, die zur Ergreifung einer der gesuchten Personen führen, sind je 50 000 DM als Belohnung ausgesetzt, die unter Ausschluss des Rechtsweges zuerkannt und verteilt werden. Die Belohnungen sind nicht für Personen bestimmt, zu deren Berufspflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört.

Vorsicht Schußwaffen!

Hinweise, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt jede Polizeienstelle entgegen.

Herausgeber und Verlag: Bundeskanzleramt Bonn/Berlin Druck: Bundesdruckerei Ausgabe November 1982

VORWORT

Die Geschichte, die ich zu erzählen habe, ist nicht eine Geschichte von vor vierzig Jahren, sondern eine Geschichte von vierzig Jahren: Erst im Laufe dieser Zeit stellte sich heraus, was 1977 tatsächlich passierte. Die juristische Aufarbeitung des komplexen Tatgeschehens beschäftigt seit vier Jahrzehnten die Justiz. Allein zwischen 2012 und dem Abschluss des Manuskripts im August 2016 liefen ein Dutzend Ermittlungs- und Gerichtsverfahren wegen des RAF-Geschehens 1977 – das letzte Gerichtsverfahren ist noch immer nicht abgeschlossen (28. und 91. Kapitel).

Aber warum gerade jetzt ein Werk über dieses große deutsche Thema »1977«? Ausgerechnet jetzt? Weil die Quellenlage noch nie so gut war wie heute – und sie in der Zukunft nicht besser sein wird, falls nicht alle Anzeichen trügen. Also der optimale Zeitpunkt für eine Betrachtung des komplexen Geschehens.

Zehn Jahre nach der »Offensive 77« lag vieles noch völlig im Dunkeln. Beispielsweise, wer zu dem Kommando gehörte, das die vier Begleiter von Arbeitgeberpräsident Hanns Martin Schleyer in Köln erschoss. So ging das Oberlandesgericht Stuttgart 1985 in seinem für das RAF-Jahr 1977 grundlegenden Urteil gegen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar davon aus, dass es sich um »mindestens fünf ›RAF-Mitglieder« gehandelt hätte, »darunter möglicherweise eine Frau«. Heute wissen wir, dass es vier Attentäter waren – und wie sie heißen (79. Kapitel). Ähnliches gilt für den Mord an Dresdner-Bank-

Chef Jürgen Ponto. Das Oberlandesgericht Stuttgart urteilte 1985, dass dem Entführungskommando Susanne Albrecht, Brigitte Mohnhaupt, Willy Peter Stoll und ein weiteres, namentlich unbekanntes, männliches RAF-Mitglied angehörten. Heute wissen wir, dass es insgesamt fünf Täter waren, Christian Klar und Peter-Jürgen Boock gehörten dazu, ebenso, was die RAF im Einzelnen mit Ponto vorhatte und warum die »Türöffnerin« Susanne Albrecht für die gesamte RAF anschließend zu einem erheblichen Sicherheitsrisiko wurde (45.–47. Kapitel).

Zwanzig Jahre später, 1997, waren Erkenntnisse über das Terrorjahr schon wesentlich konturreicher: Fast alle RAF-Aussteiger, die 1990 in der DDR gefasst worden waren, hatten umfassend ausgepackt – vor Augen einen erheblichen Strafraubbatt durch die Kronzeugenregelung. Erst ein Jahr zuvor war sie in Kraft getreten. Und schließlich bestätigte erst im Dezember 2000 das Bundesverfassungsgericht die Schlüsselerentscheidung zu der Entführung der Lufthansa-Maschine »Landshut« vom Oberlandesgericht Frankfurt aus dem Jahr 1998. Die Entführung der Boeing mit Mallorca-Urlaubern durch ein Palästinenserkommando, beauftragt von der RAF, brachte den dramatischen Höhepunkt des Deutschen Herbstes. Einundzwanzig Jahre nach der Tat bereiteten die Frankfurter Richter in einem 220-Seiten-Urteil den Sachverhalt akribisch auf.

Dreißig Jahre nach 1977, 2007, fehlte noch immer eine präzise Ausleuchtung der »Vorgeschichte« der »Offensive 77«. Die lieferte 2012 das Oberlandesgericht Stuttgart; 2013 bestätigte der Bundesgerichtshof die Entscheidung: Die Vorgeschichte des Blutjahrs 1977 beginnt Anfang 1976 am Rande der jemenitischen Wüste, zwei Autostunden von Aden entfernt, in einem früheren britischen Militärcamp. Die filigrane Betrachtung der Kausalitäten reicht weiter: Sie ergibt, dass die Dinge ihren Lauf exakt zwei Tage vor Ende der Lorenz-Ent-

führung in Berlin 1975 nahmen: An diesem Montag ließ die Bundesregierung den Untersuchungshäftling Verena Becker in den Südjemen ausfliegen: Dort bildete sie einige Monate später mit Baaders Ex-Anwalt Siegfried Haag den Nukleus der Gruppe, die die »Offensive 77« konzipierte – fünftausend Kilometer von Deutschland entfernt (16. Kapitel).

Der Betrachtungszeitpunkt für das Gesamtgeschehen ist jetzt aber auch deswegen ideal, weil es mittlerweile nicht mehr sehr wahrscheinlich ist, dass die Bundesanwaltschaft wegen 1977 noch ein neues Ermittlungsverfahren einleitet. Hinzu kommt, dass die Dreißig-Jahres-Verschlussfrist der Archivgesetze verstrichen ist. So sind nun auch Akten zugänglich, die nach 1977 zu dem Geschehen seinerzeit gefertigt wurden. Beispielsweise aus einem jahrelangen Rechtsstreit zwischen RAF-Anwalt Klaus Croissant und dem Land Baden-Württemberg, nachdem 1977 Lauschangriffe in der Justizvollzugsanstalt Stuttgart-Stammheim bekannt geworden waren. So lässt sich nun – pars pro toto – im Hauptstaatsarchiv Stuttgart anhand der freigegebenen Akten des Landeskriminalamtes, des Innen- und Justizministeriums in Baden-Württemberg nachvollziehen, in welchem Umfang Häftlinge in Stammheim abgehört wurden (37. Kapitel).

Auch tendiert mittlerweile die Wahrscheinlichkeit gegen null, dass durch menschliche Quellen die derzeitige Erkenntnislage noch nennenswert verbessert wird. Für die einstigen RAF-Mitglieder gilt, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nach wie vor das Motto: »Von uns keine Aussagen« (25. Kapitel). Viele der Akteure des Jahres 1977 sind mittlerweile verstorben. So Generalbundesanwalt Kurt Rebmann, BKA-Abteilungsleiter Gerhard Boeden, Herold-Berater Willy Terstiege und der RAF-Analytiker Alfred Klaus – mit allen führte ich Interviews in den 80er-, teilweise 90er-Jahren. Und dass das menschliche Gedächtnis nicht dafür geschaffen wurde, Einzelheiten über mehr als drei Jahrzehnte verlässlich zu speichern,

zeigten Ermittlungs- und Gerichtsverfahren ebenso wie Interviews in jüngerer Zeit (29. Kapitel).

Sehr erhellend für das Gesamtbild der Konfrontation RAF–Bundesrepublik sind natürlich auch wissenschaftliche Aufarbeitungen aus den vergangenen Jahren. Beispielsweise die 62 primär monothematischen Analysen in dem 1400-Seiten-Monumentalwerk *Die RAF und der linke Terrorismus*, herausgegeben vom Politikwissenschaftler Wolfgang Kraushaar 2006. Ein Meilenstein, der exemplarisch zeigt, welche Konsequenzen das Handeln eines RAF-Täters für die Familie des Opfers und auch seine eigene Familie hat, ist der 2011 veröffentlichte Dialog zwischen Julia Albrecht, der Schwester der Ponto-Mörderin Susanne Albrecht, und der Ponto-Tochter Corinna. *Patentöchter* – ein nachdenklich machender Gedankenaustausch, der zeigt, dass auch die Familien von RAF-Mördern zu den Opfern der RAF gehören können (50. Kapitel).

Wenn man das Jahr 1977 heute Revue passieren lässt, erscheint als – nur eine Facette – verrückt an ihm: Fortlaufend passierten Dinge, die kaum jemand für möglich gehalten hatte und deren Dimension schlicht das Vorstellungsvermögen der Bundesbürger damals sprengte. Am Gründonnerstag erschoss ein RAF-Kommando Generalbundesanwalt Siegfried Buback und zwei Begleiter, als sie in seinem Dienst-Mercedes vor einer roten Ampel in Karlsruhe warteten. Ende Juli führt Susanne Albrecht, Tochter aus hanseatisch-großbürgerlichem Elternhaus, dem Dresdner-Bank-Chef Jürgen Ponto die beiden RAF-Köpfe Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar in seine Villa in Oberursel. Weil Ponto nicht bereit ist, sich entführen zu lassen, erschießen sie ihn. Im August versucht die RAF mit einer Stalinorgel das Gebäude der Bundesanwaltschaft in Schutt und Asche zu legen. Und dann beginnt der Deutsche Herbst, Anfang September: Ein RAF-Mordkommando erschießt in Köln drei Leibwächter und den Fahrer von Arbeit-

geberpräsident Hanns Martin Schleyer und verschleppt ihn. Die größte Polizeiaktion der Bundesrepublik läuft an. Aber der Arbeitgeberpräsident bleibt verschwunden. Vierundvierzig Tage lang. Um den Druck auf die Bonner Regierung zu erhöhen, entführen Palästinenser das Flugzeug mit den Mallorca-Touristen. In Mogadischu befreit die GSG 9 die Geiseln zehn Minuten nach Mitternacht. Am Morgen sind die drei RAF-Köpfe im Hochsicherheitstrakt in Stammheim tot: Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe. Unfassbar für die Republik, weil für diese Häftlinge, so hatten es Politiker verkündet, seit über sechs Wochen eine absolute Kontaktsperre bestand. Die RAF ermordet Schleyer. Seine Leiche steckt eingepfercht im Kofferraum eines Audi 100 im Elsass.

Insgesamt orten die Strafverfolger 20 Akteure des Deutschen Herbstes. Am Jahresende 1977 ist nur ein einziger von ihnen gefasst – nicht von der deutschen Polizei, sondern von ihren Kollegen in den Niederlanden. Die RAF, die die Republik in Furcht und Schrecken versetzte, ist wie vom Erdboden verschwunden. Nicht zu fassen! Die Republik ist sprachlos.

Die Auseinandersetzung RAF – Bundesrepublik 1977 ist eine komplexe Geschichte – mit den Komponenten »revolutionäres« Bewusstsein gekreuzt mit krimineller Energie auf hohem Niveau sowie extremer Brutalität auf der einen Seite, und auf der anderen: Schockstarre, kriminalistische Strategien und staatspolitische Räson. Entscheidend geht es um die Machtfrage. Die RAF hatte sie gestellt, weil sie glaubte, dass es ihr gelingen wird, dem Staat elf ihrer Mitglieder aus den Gefängnissen abzupressen.

Woher stammt all das, was Sie auf den nächsten 561 Seiten lesen werden? Grundlage sind Gespräche mit Zeitzeugen und Dokumente – Gerichtsurteile, Erklärungen von RAF-Mitgliedern und Aussteigern, Vernehmungsprotokolle, polizeiliche Ermittlungsberichte, Anklageschriften, Erklärungen in Prozessen von Angeklagten und Zeugen. Aber auch Informatio-

nen von RAF-Mitgliedern gehören dazu, die nicht bekannt werden sollten, wie von der Polizei entdeckte Kassiber oder von ihr mitgeschnittene Telefonate. Erkenntnisquellen sind schließlich auch Publikationen, wie beispielsweise Interviews mit ehemaligen RAF-Mitgliedern im *Spiegel*, *Stern*, in der ARD oder im ZDF.

Nicht als Erkenntnisquelle zur Verfügung standen mir Gespräche mit den beiden RAF-Köpfen der 77er-Geschehnisse Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar, auch nicht mit den Protagonisten Verena Becker und Susanne Albrecht. Meine Versuche, mit ihnen in Kontakt zu treten, blieben erfolglos. Das ist bedauerlich. Aber nicht gravierend. Denn von allen gibt es Stellungnahmen zu dem 77er-Geschehen in ihren Prozessen, teilweise auch anderswo.

Die Recherchen für dieses Buch dauerten über zwei Jahre – mein viertes Buch zum Thema RAF. Das erste erschien 1991. Wie viele Seiten ich für dieses Werk zu den Geschehnissen 1977 gesichtet habe, kann ich präzise nicht sagen. Mit Sicherheit waren es über eine halbe Million – darunter natürlich bergeweise ungeordnetes Material in Archiven, lose abgelegt in Pappkartons, numerisch erfasst nach »Büscheln«. Seit fast dreißig Jahren forsche und berichte ich nun über die RAF. Es begann 1987, kurz nachdem ich beim Norddeutschen Rundfunk in Hamburg die Leitung des Ressorts »Rechtspolitik« übernommen hatte.

Bevor es losgeht, noch zwei Hinweise: Wer, wie ich, Geschichte anhand von Dokumenten und Zeugeninterviews rekonstruiert, stößt auf zahlreiche Personen, die zufällig ins Geschehen geraten sind. Beispielsweise als Zeuge bei einem RAF-Mord. Um die Persönlichkeitsrechte dieser Menschen zu wahren, habe ich ihren Namen geändert und *kursiv* geschrieben. Und bitte wundern Sie sich nicht über die Rechtschreibung in Erklärungen der RAF und einzelner Mitglieder. Sie werden orthografisch unverändert wiedergegeben.

Die Geschichte des Terrorjahrs 1977. Ein Mosaik – zusammengefügt aus Tausenden Teilen aus vier Jahrzehnten. Sie werden sehen: Auch wenn die RAF ihren Kampf gegen die Bundesrepublik 1998 für beendet erklärt hat, so hat die Auseinandersetzung um die Geschichte dieses Kampfes noch kein Ende gefunden.

Dresden, im Oktober 2016
Butz Peters

FRÜHLING

ERSTER ABSCHNITT.

BUBACK

1. Gründonnerstag

Die Ouvertüre zum Deutschen Herbst beginnt im Frühjahr 1977, Gründonnerstag. Ein diesig-trüber Tag.

Ein Tankwart wundert sich – kurz nach halb neun in Karlsruhe: Heinrich Wagner steht hinter seiner Kasse und beobachtet durch die Fensterscheibe seines Verkaufsraumes Merkwürdiges neben einer Zapfsäule. Dort stehen zwei Männer mit einer Suzuki GS 750. Die Maschine ist die Rakete schlechthin – wir sind im Jahr 1977: die schnellste Serienmaschine der Welt. Aus dem Stand auf hundert in weniger als fünf Sekunden ... Mit einem Schraubenzieher fummelt der Sozius am Motor herum. Fummelt! Das ist das, was den Tankwart stutzig macht: Denn er tut so, als ob er schraubt. Aber er schraubt gar nicht. Und dann wischt er auch noch über die rote Schlussleuchte der Maschine. Eine halbe Ewigkeit lang, rauf und runter, runter und rauf – obwohl sie tipptopp sauber ist. Während der sinnfreien Aktionen schauen die beiden Männer immer und immer wieder nach links zur Linkenheimer Landstraße: eine breite Einfallstraße zum Zentrum. So als ob sie auf jemand warten.

Wenige Minuten zuvor war an diesem 7. April 1977 das schwere Motorrad mit dem leuchtend blauen Tank auf das Grundstück der Esso-Tankstelle Hardtwald gerollt. Die Fahrer tragen dunkle Overalls und olivgrüne Integralhelme. Per Handzeichen signalisieren sie dem Tankwart, nicht tanken zu wollen. Er beobachtet, wie der Beifahrer absteigt, in einer braunen Ledertasche kramt und einen Schraubenzieher her-

vorzieht. Dabei fällt ihm auf, dass die Tasche »irgendwie gespannt« wirkt – durch einen Gegenstand in ihr. »Kfz-Kennzeichen«, vermutet Tankwart Wagner.

Nach gut zehn Minuten ist das eigentümliche Schauspiel vorbei: Heinrich Wagner verfolgt, wie die Rakete mit den beiden Männern »extrem langsam« von seinem Grundstück rollt und sich in den Berufsverkehr einfädelt. Vom Kennzeichen seiner Nicht-Kunden merkt er sich »LU« – Ludwigsburg.

Eine halbe Stunde später, vier Kilometer weiter Richtung Stadtmitte. Gegen 9.15 Uhr kommen zwei Polizeibeamte der Einsatzhundertschaft Karlsruhe in einem grünen Mercedes-Mannschaftswagen an die Kreuzung Linkenheimer Landstraße, Ecke Moltkestraße. Sie sehen einen dunkelblauen Mercedes, der mit den Vorderrädern eigentümlich schräg auf dem Bürgersteig steht. Die Fahrertür ist offen. Ein Mann liegt leblos auf der Fahrbahn. Für sie ist der Fall klar. Über Funk melden sie: »Verkehrsunfall mit Unfallflucht« und fordern Verstärkung an. Kurz darauf trifft ein Streifenwagen ein: Die beiden Schutzpolizisten erkennen, was passiert ist. Kein Verkehrsunfall. Auch keine Unfallflucht. Aber eine Flucht mit historischer Dimension. Das ahnt damals keiner, natürlich nicht: Über fünf Jahrzehnte wird diese Flucht die deutsche Justiz beschäftigen, zumindest bis ins Jahr 2016.

Um 9.58 Uhr rattert eine Eilmeldung der Deutschen Presse-Agentur aus den Fernschreibern in den Redaktionen, Pressestellen und Ministerien Deutschlands:

»eil eil

buback

buback tot

Karlsruhe, 7. april 77 dpa – generalbundesanwalt buback ist nach offizieller Mitteilung in Karlsruhe bei dem Anschlag getoetet worden.«



»Verkehrsunfall mit Unfallflucht«: rechts Bubacks Leiche, links die seines Fahrers Göbel

Wie eine Bombe schlägt die Nachricht im Regierungsviertel in Bonn ein. Ein Schock in der vorörterlich gestimmten Bundeshauptstadt – für die, die noch am Schreibtisch sitzen. Viele Ministerialbeamte und Regierungsangestellte sind bereits im Osterurlaub, ebenso Minister und Staatssekretäre. Bundeskanzler Helmut Schmidt segelt auf dem Brahmssee. Bundesinnenminister Werner Maihofer fährt Ski in den Schweizer Alpen. Bundesjustizminister Hans-Jochen Vogel urlaubt am Mittelmeer. Er ist der Dienstherr des Ermordeten. Stallwache am Rhein hält Hans-Dietrich Genscher, Vizkanzler und Bundesaußenminister. Außer ihm sitzt in einem der 15 Ministerbüros nur noch Marie Schlei. Die Entwicklungshilfeministerin.

»Alle waren wachsbleich«, blickt Eckart Werthebach zurück. Ihn erreicht die Todesnachricht eine Etage unter Genschers Büro, er sitzt im zehnten Stock des Hochhauses – auf der »Staatssekretäresebene«: Seit wenigen Monaten ist er per-

sönlicher Referent des »Sicherheitsstaatssekretärs« Siegfried Fröhlich, 20 Jahre später ist er dort selbst Staatssekretär: »Ein Riesenschock für uns alle«, erinnert sich Werthebach, »wir hätten es nicht für möglich gehalten, dass die den Chefankläger ›hinrichten‹.«

Helles Entsetzen macht sich in der Bundeshauptstadt breit – in den Regierungsgebäuden zwischen dem lang gestreckten Bundesinnenministerium in der Graurheindorfer Straße und dem Bundesjustizministerium in der Heinemannstraße. Verstört sprechen Regierungsbeamte von einem »Anschlag auf den Rechtsstaat«. Alle Sicherheitsexperten sind geschockt:¹ Buback war der Hoffnungsträger gegen den Terrorismus. Seit sieben Jahren beschäftigt das Thema die Republik, seit der Baader-Befreiung im Mai 1970 in Berlin. Keine acht Monate ist es her, da hatte der Gesetzgeber dem Generalbundesanwalt die zentrale Zuständigkeit für die Verfolgung terroristischer Straftaten übertragen: die seinerzeit viel diskutierte »Zentralkompetenz«.

Tief sitzt auch der Schock im Bundesjustizministerium: Auf den 14 Etagen des Betonneubaus der »Kreuzbauten« Heinemannstraße, Ecke Godesberger Allee kennen viele Buback persönlich. Häufig war er im Ministerium, um Bericht zu erstatten – schon lange bevor er Generalbundesanwalt geworden war: als Oberstaatsanwalt bei der Bundesanwaltschaft Anfang der 60er-Jahre, später als Bundesanwalt. Stets kam er mit Fliege. Lebensfroh, rundlich, umgänglich. So schätzten die Ministerialbeamten den gemütlichen Sachsen – er stammt aus Wilsdruff bei Meißen. Er lächelte oft. Entweder vergnügt oder verschmitzt. Der agile Praktiker galt als Mann für schwierige Fälle: Er führte die Ermittlungen gegen den *Spiegel* 1962, nach dem Diebstahl der Sidewinder-Rakete 1967 und dem Überfall auf das Munitionsdepot in Lebach 1969 – für die Überführung der beiden vierfachen Soldatenmörder von Lebach erhielt er das Bundesverdienstkreuz. Befasst war Buback auch mit den

beiden großen »Bonner Fällen« in den 70er-Jahren: den Ermittlungen gegen den ehemaligen CDU-Bundestagsabgeordneten Steiner und gegen Kanzleramtsspion Günter Guillaume.

Drei Jahre vor seiner Ermordung, 1974, war Buback oberster Ankläger der Nation geworden. Anschließend hatte er in Interviews mehrfach davor gewarnt, dass das Kapitel »Terrorismus in Deutschland« noch nicht abgeschlossen sei. Etwas mehr als ein Jahr ist es her, da hatte er im *Spiegel* erklärt, Februar 1976, die Republik müsse auf Attentate »vorbereitet sein: Man wird versuchen, die Stammheimer herauszukriegen.« Billige Staatsschutz-Panikmache witterte mancher in diesen Worten.

Die Nation ist über den brutalen Anschlag schockiert. Für die meisten Bundesbürger war die RAF im Frühjahr 1977 Vergangenheit. Bundesinnenminister Maihofer und Bundesjustizminister Vogel brechen ihren Urlaub ab, fliegen zurück nach Bonn.

2. Margarine

Im Bonner Stadtbezirk Bad Godesberg erreicht die Todesnachricht Alfred Klaus: Der 58-Jährige ist der beste RAF-Kenner auf Staatsschutzseite. Der Erste Kriminalhauptkommissar sitzt in seinem Büro in der Dependence der Terrorismusabteilung des Bundeskriminalamtes, schräg gegenüber dem Bahnhof von Bad Godesberg, Friedrich-Ebert-Straße 1. Fassungslos blickt er aus seinem Fenster auf die Baumkronen des Kurparks.

Auf einmal schießt ihm durch den Kopf: »Margarine!« Wie Schuppen fällt es ihm von den Augen: »SB!« Die Initialen von Siegfried Buback – der Name einer bekannten Margarinemar-



Alfred Klaus

ke: »Warum, verflucht noch mal, bin ich nicht darauf gekommen!«, hämmert es in seinem Hirn. Erschüttert läuft er über den langen Gang zu seinem Abteilungsleiter Karl Schütz: »Man hätte sein Leben retten können ...«, sprudelt es aus Klaus heraus: »Ihm Begleitschutz aufzwingen müssen, ein sicheres Auto ...«

»Chefideologe der RAF« nennen ihn seine Kollegen liebevoll-ironisch. Alfred Klaus ist der Chronist der Gruppe im Bundeskriminalamt. Er analysiert ihre Erklärungen und Taten, wertet alle Erkenntnisse über Akteure, Gehilfen und Unterstützer aus. Er verfasste Dutzende Berichte. Tausende Seiten Papier. Er ist ein begnadeter

Berichteschreiber. Alle Informationen über die RAF laufen bei ihm zusammen, im Referat TE 13.

Seit sechs Jahren sitzt Klaus an dieser Schlüsselposition. Alles begann mit drei Umzugskartons voller Akten aus Berlin im Februar 1971: Der Berliner Staatsschutz schickte sie ihm – heilfroh, sie los zu sein – in die Dienststelle. Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher hatte angeordnet, dass das Bundeskriminalamt die Ermittlungen gegen die RAF zentral übernimmt, weil sie nicht zu fassen war: Bundesweit operierte sie über Ländergrenzen hinweg. Die Polizei, in Deutschland Ländersache, kam ihr nicht hinterher.

Deshalb wurde die »Sonderkommission Baader/Meinhof« – »Soko B/M« – im Januar 1971 bei der »Sicherungsgruppe« des Bundeskriminalamtes in Bad Godesberg eingerichtet: Zuvor waren Klaus und seine Kollegen von der »SG« für die Aufklärung von Staatsschutzdelikten und den Schutz der »Verfas-

sungsorgane« zuständig. Als Leibwächter begleiten die Beamten Bundeskanzler und Minister. Einige Jahre gehörte Alfred Klaus zur Leibwache des Bundespräsidenten. Im Hochverratsreferat ist er Anfang der 70er der älteste und erfahrenste Staatsschutzbeamte. So erhält er die Aufgabe, die Soko B/M aufzubauen. Die Erkenntnisse über die Ziele der Gruppe aus den Berliner Akten fasst er in seinem »Vorbericht« am 19. Februar 1971 zusammen – ganz überwiegend stammten sie aus dem Berliner »Ermittlungsverfahren gegen Horst Mahler u. a.«:

»Ihre Angehörigen streben den radikalen Umsturz der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung an, in der sie ein ›System der Klassenherrschaft und der Unterdrückung‹ erblicken. Sie sind davon überzeugt, dass auch die gültige Rechtsordnung – über die sie sich bedenkenlos hinwegsetzen – nur Ausdruck der ›volksfeindlichen Gewaltverhältnisse‹ in der Bundesrepublik Deutschland sei. Zur Durchsetzung ihrer verfassungsfeindlichen Ziele haben sich die Mitglieder der Gruppe in den Untergrund begeben. Ihre illegale Tätigkeit und ihren Lebensunterhalt finanzieren sie aus dem Erlös der von ihnen begangenen Straftaten insbesondere aus Raubüberfällen auf Geldinstitute.«

Schon bald lernt Alfred Klaus die Familienangehörigen der per Steckbrief Gesuchten kennen: Als im Frühjahr 1971 die Fahndung nach Baader, Meinhof & Co. bundesweit auf Hochtouren läuft, reist der damalige Kriminaloberkommissar zu ihren Eltern, Geschwistern und ehemaligen Partnern, um möglichst viel über die RAF-Köpfe herauszufinden, aber auch, um die Möglichkeit einer »Selbstgestellung« zu ventilieren: Für diesen Fall sagt er den Angehörigen zu, für einen reibungslosen, unblutigen Ablauf zu sorgen. So besucht er Baaders Mutter Anneliese und Großmutter Hermine in ihrem Häuschen am Chiemsee, spricht mit der Mutter und der

Schwester von Gudrun Ensslin, dem Vater von Holger Meins und mit Klaus Rainer Röhl, dem Ex-Ehemann von Ulrike Meinhof. Der Verleger empfängt den Kriminaloberkommissar in seiner Villa Ferdinands Höh 10 im feinen Hamburger Elbvorort Blankenese. »K zwei R«, wie er in der linken Szene genannt wird, der Verleger der Zeitschrift *konkret*, trägt Reiterstiefel und Sportsachen, lässt Tee im Wohnzimmer servieren, gibt sich jovial und nimmt kein Blatt vor den Mund: »Wenn er die Möglichkeit hätte«, so hält Alfred Klaus die Äußerungen des Verlegers bei Tee und Plätzchen fest, »würde er die ganze Gruppe Baader-Ensslin auffliegen lassen. Insoweit stimme er mit anderen politisch linksstehenden Freunden überein. Man sei sich einig darin, dass diese anarchistische Gruppe mit ihrer kriminellen Tätigkeit der gesamten Linken in den Rücken falle. Anarchismus führe nach seiner Meinung zum Faschismus.«

Alle Angehörigen sprechen, so wie sich heute Klaus' Berichte lesen, weitgehend offen mit dem Bonner BKA-Mann: Alfred Klaus besitzt ein gewinnendes Wesen. Seine Augen strahlen freundlich. Er hat ein gutmütiges Gesicht und eine sonore Stimme, ist schlank und hoch gewachsen – kurzum: sieht blendend aus. Und kann zuhören. Mit seiner bedächtigen, zurückgenommenen norddeutschen Art – von der Kripo Lübeck kam er 1953 ins Bundeskriminalamt – bringt er Menschen zum Reden. Typ Hausarzt des Vertrauens.

Alle Köpfe der ersten RAF-Generation kennt er persönlich. Neben Andreas Baader hockte er im Hubschrauber, als der nach seiner Verhaftung im Juni 1972 – festgeschnallt auf einer Liege – von der Frankfurter Uniklinik ins Düsseldorfer Gefängnisnkrankenhaus geflogen wurde. Er sitzt neben Baaders Bett im Gefängnisnkrankenhaus und kauft für ihn einen Stapel Zeitungen, weil Baader wissen will, was über ihn die Presse schreibt. Den Vater von Holger Meins chauffiert er zu dem ersten Gespräch mit seinem Sohn nach dessen Verhaftung in die

Haftanstalt Koblenz: Vater und Sohn sprechen sich aus, als ob der Staatsschützer nicht neben ihnen in der Besucherzelle säße.

Die Meinhof erlebt Klaus in der Haftanstalt Köln-Ossendorf bei Angehörigenbesuchen, die er zu überwachen hat. Für Ulrike Meinhof beschafft er zwei Brillen von einem Optiker in Hamburg, um die die 38-Jährige gebeten hatte. Als er ihr die Brillen in die Besucherzelle mitbringt, sagt er, väterlich-freundlich, wie es nun eben seine Art ist, dass es doch besser sei, miteinander zu reden, als aufeinander zu schießen. Deshalb, fährt er fort, hätte er auch im vergangenen Jahr mit vielen Angehörigen der Gruppenmitglieder gesprochen, um ein weiteres Blutvergießen zu verhindern. »Ach«, antwortet die Meinhof und lächelt, »dann sind Sie also der Familienbulle.« Unter den RAF-Mitgliedern hatte sich herumgesprochen, dass ein »freundlicher Herr vom BKA« den Familienangehörigen Hausbesuche abstattet.

Auf seinem Schreibtisch in Bad Godesberg landen seit sechs Jahren alle Papiere, die seinen Kollegen in die Hände fallen: von der RAF, ihrem Umfeld und den RAF-Häftlingen – Prozesserkklärungen, Kassiber, Zellenzirkulare, Häftlingskorrespondenz, Schreiben aus den RAF-Freundeskreisen. So weiß Kommissar Klaus über die RAF mehr als das einzelne Mitglied.

Vier Monate bevor Klaus die Todesnachricht von Buback erreichte, lag auf seinem Schreibtisch ein Papierstapel mit 132 Seiten – sichergestellt in einem grauen Opel Admiral. Die Autobahnpolizei hatte den Straßenschlitten mit Falschkennzeichen am 30. November 1976 auf der A 5 bei Butzbach zwischen Kassel und Frankfurt gestoppt: In ihm saßen, ausgestattet mit Falschpapieren und schussbereiten Waffen, Siegfried Haag (31) und Roland Mayer (22). Beide ließen sich widerstandslos festnehmen. Haag, getarnt mit einem dunkelblonden Toupet, war Andreas Baaders Anwalt gewesen und vor anderthalb Jahren in den Untergrund abgetaucht. Mayer, hin-

term Steuer mit hell gefärbten, ins Rötliche gehenden Haaren, war so etwas wie der Adlatus des Ex-Strafverteidigers: Der Sohn eines Bankkaufmanns hatte das Wirtschaftsgymnasium geschmissen und war den Ermittlern durch sein militantes Engagement gegen die »Folterhaft der RAF-Gefangenen« aufgefallen.

Die kryptischen Notizen in den »Haag-Mayer-Papieren« sind für den Auswerter Alfred Klaus eine harte Nuss. Auf den Seiten aus einem Gohrsmühle-Schreibblock mit Mayers Handschrift stößt er mehrfach auf das Wort »Margarine«:

»Margarine
Planung – Personaldebatte
Rückzug (Wer wohin?)«

»Perspektive nach Margarine
Big Money (Vorbereitung schon jetzt)
Big Raussohle – Rache!«

»Verhältnis u. Zusammenarbeit
mit Bündnispartnern
P's
ML
2.6.

Aufarbeitung d. letzten Woche
Kritik an einzelnen Geno.

...

Kritik Anton (vögeln mit leg. Braut)
Anton redet nur wenn besoffen + mit Tim

...

Vorbereitung d. Margarine → alles klar
Begriff d. Politik/Terminierung

...

Margarine

1. a) allgemeine politische Diskussion
 - b) operationelle Planung
 - c) spontane Operation möglich? beim Checken?
2. Muni-Diskussion

...

Filialen

- a) F 1 → besetzt, Anton + Käthe →
Tendenz bessere F 1, neuer Klotz
Docu-Center, Amt vorbereiten
- b) F 2 → besetzt, Inge → Bank vorbereiten
+ Crisenzeit, 3 Leute machen Bank
- c) F 3 → mit Gen. zusammenarbeiten → weiter-
entwickeln + Stoffprobleme lösen

...

Commandwohnung

Appartement – Bungalow – 30 km Radius
Dobel-Gebiet → keine Luxusgegend
Einladungen – Was muss rein? Med. Koffer,
Autos. H. G.'s, Kleider, Bewaffnung,
Connections – Kommunikation

...

fortlaufende Arbeit

- a) Big Money → H. M. auschecken
mit Marie diskutieren, wo den Typ bunkern → vorbereiten
- a
- b) Raushole : mit W + P diskutieren
Druck machen, mehr drin, Mandat
B. H. irgendwo drin, wenn nicht
Möglichkeit reinzukommen«.

	Midwest	Bioda	Ede	Hans	Tim	Jörg	Karl	Olga	Paula	Antec	Goran
No. 20.	Auto K.	X	X	X	Kloz	ist nicht	X	Von mit kein Pappen raus	X	Pappen	X
No. 21	Auto K.	Mt. Hohl	Pappen handh.	Kap. I mit	Pappen			Handl. Pappen raus, optisch K.		Pappen	Aster Fil III
No. 22	Auto K. + handh.	Handl. Antec		Auto K.	St. hand. Buchh. Papp.		Recherche mit Pappen Kloz	Buchh. Antec K.		Pappen	Fil III
No. 23		Buchh.		Kloz?	Antec Depot!	neues Depot	Depot hand mit Antec		neues Depot	Depot hand mit Antec	Fil III
No. 24	mit Waffe C. K. Handh. Nr. 4.			↓ ?!	Buchh. Papp.		mit Pappen Depot Buchh.	mit Olga Depot Buchh.			Fil III
No. 25	Antec handh. Nr. 4. St. Antec.			10 St. Antec Depot St. Antec handh.	Buchh. Papp.			Fil			Fil III
No. 26					Buchh. K. St. Antec handh.	Schiffplatz check		Joch → Buchh. Handh. Handh.	W. →	rüber	Handh. Egon, Antec, Handh. → in Antec Kloz
No. 27	Depot hand.		Hand mit Antec		Waffen			W. hand mit Antec			Fil III
No. 28	X	X	X	X	X			X			X
No. 29		Antec	Antec		Pappen / Antec						
No. 30			Antec	Antec	Antec	Antec		Antec	Antec	Antec	Antec
No. 31	Blase										

»Haags Matrix«: Arbeitsplan aus dem Opel Admiral

Die Papiere enthalten auch einen Arbeitsplan, eine Art Disposition, für elf Personen – alle mit Decknamen: von »Anton« bis »Tim« – für drei Wochen. Von Samstag, dem 20. November, bis Samstag, 4. Dezember 1976. Es ist Haags Handschrift. Kurz vor Ende der Planungen, am 30. November, hatte die Autobahnpolizei ihn aus dem Verkehr gezogen.

Kriminalhauptkommissar Klaus schwant schon lange, dass Andreas Baader »Unrat ausbrütet« und dafür auch »draußen« Personen instruiert. Aber dass da bereits fast ein Dutzend Personen tagaus, tagein unterwegs sind, wie Haags Matrix zeigt, um »Aktionen« vorzubereiten – damit hätte der Beamte nicht gerechnet.

Er ist überrascht. Um die »Aufschriebe« zu entschlüsseln, brütet er tage- und nächtelang über ihnen in seinem Dienst-

zimmer am Bad Godesberger Stadtpark. Am dritten Advent ist er fertig.

»In ihrer Gesamtheit lassen Papiere erkennen, dass ein illegaler Apparat nach dem Muster der 1972 zerschlagenen RAF-Kadergruppe aufgebaut worden ist«, lautet das Fazit seiner Analyse: »Politisch-propagandistische Interessen scheinen nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Vielmehr spricht alles dafür, dass es sich um ein auf Zeit angelegtes Untergrundnetz zum Zwecke einer bewaffneten Aktion zur Befreiung der RAF-Gefangenen handelt. Die hierfür erforderlichen logistischen Voraussetzungen – Geld, Wohnungen, Depots, Autos, Waffen, Sprengstoff, falsche Papiere – standen offenbar kurz vor dem Abschluss.«

Neben den »mit Decknamen bezeichneten 11 Kadermitgliedern« entdeckte Klaus in den »Haag-Mayer-Papieren« »ca. 25 weitere noch nicht identifizierte Personen ... die den Sympathisanten bzw. Gehilfen zuzurechnen« seien. Aus den Notizen ergeben sich für ihn »Hinweise auf den Besitz von 3 ›Filialen‹ (möglicherweise KW's²), ca. 12 ›Depots‹ und 2 ›Lager‹ sowie einer ›Centrale‹ und einer ›Commando-Wohnung‹ im Nord-schwarzwald. Allem Anschein nach war die Bande im Begriff, den Schwerpunkt ihrer Aktivitäten in den Raum Baden zu verlegen. Es gibt konkrete Anhaltspunkte dafür, dass der Positionswechsel mit dem Plan einer bewaffneten Operation in Zusammenhang steht.«

Für fünf »operative Planungen« findet Alfred Klaus in den Aufzeichnungen Anhaltspunkte, und zwar:

- »1. ein unmittelbar bevorstehendes ›Kommando‹-Unternehmen, Deckname ›Margarine‹,
- 2. eine in Vorbereitung befindliche bewaffnete Aktion zur Beschaffung einer großen Geldsumme, Stichwort ›Big Money‹,

3. eine geplante ›Rache‹-Aktion zur Befreiung einer größeren Anzahl von Gefangenen, Stichwort »Big Raushole«, sowie die
4. Vorbereitung eines Bankraubs durch die ›Filiale 2‹ und
5. einen Einbruch in eine Passbehörde (›Amt‹) durch die ›Filiale 1‹ zur Beschaffung von Dokumenten für die Herstellung von Falschpapieren.«

Von den fünf geplanten Operationen ist bereits die erste gelaufen: Am 12. November 1976 hatte ein RAF-Trupp die Bezirkshauptmannschaft in Landeck/Tirol überfallen. Stapelweise erbeutete er Reisepässe, Personalausweise, Waffen- und Führerscheine sowie Stempel. Papiere für die Zukunft.

Einen Tag nachdem Klaus seinen Bericht abgeschlossen hat, wird klar, was »Vorbereitung eines Bankraubs« bedeutete: Am 13. Dezember 1976 überfallen drei RAF-Mitglieder, zwei Männer und eine Frau, die Filiale des »Creditanstalt-Bankverein« in Wien, in der Kärntnerstraße 53. Aus weniger als drei Metern Entfernung richtet die Frau ihren Smith & Wesson-Revolver auf den Kassierer, wirft ihm einen Sack zu und verlangt: »Alles da rein.« Ihr Wunsch ist dem Mann Befehl. Das Trio flüchtet mit 3,4 Millionen Schilling und Valuten Richtung Opernring.

Aufmerksam auf die Flüchtenden wird ein Polizist, der das Gebäude einer türkischen Fluggesellschaft bewacht. Mehrfach feuert die Frau auf den Beamten, trifft ihn aber nicht. Die Schaufensterscheibe der Fluggesellschaft geht zu Bruch. An der Operngasse versuchen die Täter, ein Taxi zu kapern. Es misslingt, weil dem Fahrer die Flucht mit dem Zündschlüssel gelingt. Die Frau wird gefasst: Es ist Waltraud Boock.³ Die beiden Männer entkommen unerkannt.

Alfred Klaus ist von der Planungstreue der Akteure überrascht: Obwohl die Planungsunterlagen der Polizei in die Hände gefallen waren, schritten sie zur Tat. Durch den Raub

weiß Alfred Klaus, dass »Inge« der Tarnname von Waltraud Boock ist: Nach den »Haag-Mayer-Papieren« sollte sie von der »Filiale 2« aus die »Bank vorbereiten«, die dann »3 Leute machen« sollten. Dass »Egon« Siegfried Haag und »Michael« Roland Mayer ist, steht für Klaus außer Frage, weil beide nach den Papieren am 30. November – dem Tag ihrer Festnahme – als einzige dieselben Aufgaben zu erledigen hatten: »C-Wohnung, Loch, Patz, Karre«.

Drei von elf: Mehr nicht. Bei den anderen acht Tarnnamen – Bodo, Ede, Hans, Tim, Karl, Olga, Paula und Anton, hat der Chefanalytiker des BKA keine Idee, wer dahinterstecken könnte – von einer Ausnahme abgesehen. Er vermutet, dass »Anton« für Günter Sonnenberg steht.⁴

Das größte Rätsel auf den 132 Seiten ist für Klaus der Code-name »Margarine«. Aus dem, was er in den Papieren gelesen hat, schließt er, dass es sich um »eine spektakuläre Aktion mit politischer Brisanz« handelt, deren Vorbereitungen »nahezu abgeschlossen« sind. Der erste große Schlag einer neuen RAF-Formation – mit Akribie vorbereitet: »Ihrer Planung ging eine politische Diskussion voraus«, entnahm Klaus den Notizen aus dem Admiral: »Die Täter wurden besonders gründlich ausgewählt, ihre Flucht (›Rückzug‹) bis ins Detail (›wer wohin/wann‹) vorbereitet, einschließlich der vermutlich legal in Karlsruhe lebenden Helfershelfer ›W/P‹ (2 Personen?). Das ›Operationskonzept‹ schloss eine begleitende ›Propaganda‹ (d.h. Vermittlung des politischen Inhalts der Aktion durch ›Kdo.-Meldungen‹ bzw. Erklärungen für die Medien) ein.« Klaus verwundert, dass er in den Papieren keinen Hinweis darauf entdeckt, »ob und welche Forderungen damit verknüpft werden sollten«. Auch vermag er aus den rätselhaften Notizen nicht die strategische Verortung von »Margarine« zu entschlüsseln: »Die Operation ›Margarine‹ kann jedenfalls mit den ... genannten Aktionen (›Big Money‹ und ›Big Raushole‹) nicht in Zusammenhang stehen, weil diese nach dem Inhalt der



Siegfried Buback

Notizen unter ›Perspektive nach Margarine‹ bzw. unter ›fortlaufende Arbeit‹ rubriziert worden sind.«

Kurz vor Weihnachten 1976 fährt Hauptkommissar Klaus nach Karlsruhe und spricht mit Generalbundesanwalt Siegfried Buback über seine Auswertungen; vor allem über das, was ihn noch immer beschäftigt: »Margarine« und »Big Money«. Der Chefanalytiker des Bundeskriminalamtes ist mit sich selbst unzufrieden.

»Machen Sie sich nicht verrückt«, erwidert Buback – er lächelt und lehnt sich entspannt zurück in der Sitzecke seines Dienstzimmers. »Ich tue das auch nicht – obwohl ich weiß, dass ich für die RAF eine prima Zielscheibe abgäbe.« Angst könne er sich nicht leisten, gibt der Generalbundesanwalt zu bedenken: »Für mich funktioniert das nicht, mein Leben so einzurichten, dass ein Attentat auf mich unmöglich ist.«

Klaus hält dagegen: »Sie brauchen einen besseren Personenschutz, ausgebildete Leibwächter ...« Der Generalbundesanwalt winkt ab und lächelt verschmitzt, wie so oft. Alfred Klaus

gibt sich damit nicht zufrieden, weil er aus Kassibern von RAF-Häftlingen weiß, dass Buback für Andreas Baader zum Feind Nummer eins geworden ist – noch vor BKA-Chef Horst Herold. Für Baader ist Buback der »General« der Gegenseite. Und deshalb ist es sein Herzenswunsch, dass er aus der Welt geschafft wird.

So setzt Alfred Klaus nach, nennt Buback auf der Couch einen »Fatalisten« und erinnert ihn daran, dass er nach seinem Amtsantritt im Mai 1974 vor weiteren Anschlägen gewarnt hatte. Auch erinnert er ihn daran, dass ihn Baader und die drei anderen Stammheimer Ulrike Meinhof, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe im *Spiegel* öffentlich attackiert hatten: Sie hatten von einer »Vernichtungsstrategie der Bundesanwaltschaft« gesprochen und auch davon, dass Buback glaube, sie »durch Mord und Zwangspsychiatisierung« vernichten zu können. »Sie sind die Galionsfigur!«, ruft Klaus: »Der verhasste Chef einer verhassten Behörde, der die Anklageschrift gegen Baader, Meinhof, Ensslin und Raspe unterschrieben hat!« – Mehr als zwei Jahre zuvor, am 26. September 1974, hatte Buback die 354-Seiten-Anklageschrift unterzeichnet und beantragt, »das Hauptverfahren vor dem Oberlandesgericht in Stuttgart zu eröffnen«.

Buback wiegelt ab: Ihm sei klar, dass ihn Baader & Co. hassten. Aber in Spekulationen über ein Attentat auf sich wolle er sich nicht ergehen. Er lächelt verschmitzt und kommt zu einem anderen Thema: dem Ruhestand. Noch sieben Dienstjahre hat er vor sich, er ist Jahrgang 1920. Die beiden sind fast gleich alt, Klaus ist ein Jahr älter. Buback freut sich auf mehr Zeit für die Arbeit im Garten. Er züchtet Lilien. Bis dahin, bis zu seinem Ruhestand, sagt er zuversichtlich, sei die RAF »hoffentlich Geschichte«. Am Ende des Gesprächs kommt der Generalbundesanwalt noch einmal auf Alfred Klaus' Auswertungsbericht zu sprechen: »Sie haben ganze Arbeit geleistet«, sagt er dem BKA-Kommissar. »Aber nun vergessen Sie mal

Margarine und Big Money für ein Weilchen. Genießen Sie die Festtage. Frohe Weihnachten.« Der Sachse Buback lächelt. So endet das letzte Gespräch der beiden Männer.

Nachdem Klaus am 7. April 1977 vom Tod des Generalbundesanwalts erfahren hat, steht für ihn außer Zweifel, dass die RAF ihr Programm, das er vor vier Monaten auf seinen Schreibtisch bekam, gnadenlos durchzieht: Das Margarine-Rätsel ist keines mehr. Von den fünf Projekten, die er in den »Aufgeschrieben« identifizierte, sind drei realisiert – offen nur noch Nummer 2 und Nummer 3: »Big Money« und »Big Raushole«. Das ist der Erkenntnisstand des BKA-Chefanalysten am Gründonnerstag 1977. High Noon im Bundeskriminalamt.

Die »Haag-Mayer-Papiere« sind das Treatment des Terrors: der Fahrplan für das Jahr 1977, um Baader & Co. aus den Gefängnissen zu befreien.

3. Karfreitag

Die *Tagesschau*-Fanfare erklingt. »Hier ist das Deutsche Fernsehen mit der *Tagesschau*. Guten Abend, meine Damen und Herren«, begrüßt Nachrichtensprecher Werner Veigel die Fernsehnation um 20 Uhr am Karfreitag 1977 – anderthalb Tage sind seit dem Anschlag in Karlsruhe vergangen: »Bei der Fahndung nach den Mördern von Generalbundesanwalt Buback und seines Fahrers Göbel gibt es möglicherweise eine erste heiße Spur. Das Bundeskriminalamt in Wiesbaden sucht aufgrund von Zeugenaussagen den der Tat dringend verdächtigen terroristischen Gewalttäter Günter Sonnenberg. Sonnenberg ist 22 Jahre alt. Außer ihm wird nach dem 24-jährigen Christian Klar und dem 25-jährigen Knut Folkerts gefahndet.«

Fotos der drei Gesuchten erscheinen auf der Mattscheibe.

Ihnen folgt ein grauhaariger Herr: Gerhard Boeden, Leiter der »Abteilung Terrorismus« im Bundeskriminalamt. Schräg vor ihm steht ein junger Reporter, Hansjürgen Rosenbauer, der spätere ORB-Intendant, und fragt: »Wie dringend sind die jetzt Gesuchten der Tat verdächtig?«

»Die Ermittlungen zu dem schweren Verbrechen gegen die beiden Mitarbeiter des Bundesgerichtshofes und den Generalbundesanwalt sind so weit gediehen, dass der Tatverdacht gegen Sonnenberg sich so verstärkt hat, dass der Generalbundesanwalt sich entschlossen hat, einen Haftbefehl wegen dieser Tatbeteiligung beim Bundesgerichtshof zu beantragen.« Rosenbauer hakt nach: »Und was ist mit der angeblichen Frau, die auf dem Soziussitz gesessen haben soll?« »Wenn Sie sich die Fahndungsfotos, die wir heute veröffentlicht haben, ansehen«, erwidert Boeden, »dann kann man nicht ausschließen, dass einer dieser drei Beteiligten so aussieht, wie auch eine Frau aussehen kann.«

Für die deutsche Fernsehnation sind die drei Gesuchten unbeschriebene Blätter – Günter Sonnenberg, Christian Klar und Knut Folkerts. Auf ihre Spur brachte die Ermittler das Motorrad, von dem aus der Todesschütze feuerte, die Suzuki GS 750 mit dem leuchtend blauen Tank. Seit der Tat, in den vergangenen 35 Stunden, haben Gerhard Boeden und seine Kollegen herausgefunden:

Gestoppt hatte das Motorrad auf der Linkenheimer Landstraße an der roten Ampel – rechts hinter Bubacks dunkelblauem Dienst-Mercedes 230 E: Wie üblich sitzt der Generalbundesanwalt auf dem Beifahrersitz. Am Lenkrad ist heute Aushilfsfahrer Wolfgang Göbel (30), Cheffahrer Bernd Jakobi hat an diesem Tag frei. Hinten auf der Rückbank ist der Chef der Fahrbereitschaft Georg Wurster (43). Als die Ampel auf Grün springt, reißt der Sozius auf dem Motorrad aus einer braunen Reisetasche ein Gewehr und feuert, feuert, feuert –



Spurensicherung im Bundeskriminalamt: Flucht-Suzuki, Bubacks Dienstwagen

mindestens 26 Mal durch die beiden Scheiben auf der rechten Seite des Dienstwagens.

Fahrer Göbel erhält einen Lungendurchschuss, sechs weitere Projektile treffen ihn. Ihm gelingt es noch, die Fahrertür aufzureißen – es sind die letzten Sekunden seines Lebens: Er stürzt auf die Straße und bleibt liegen. So rollt der Wagen führerlos über die Kreuzung – Göbel hatte an der Ampel bereits einen Gang eingelegt und die Kupplung getreten.⁵ Ganz langsam fährt das Motorrad an, zieht links am Mercedes vorbei. Die beiden Täter schauen in den Wagen. Triumphierend reißen sie die Arme hoch. Der Hintermann schiebt die Waffe zurück in die Reisetasche; der Vordermann gibt Gas. Das Motorrad jagt davon, Richtung Innenstadt, über den Zirkel.

Bubacks letzte Dienstfahrt endet auf dem Gehweg. Dort kommt der Wagen an einem Metallpfosten zum Stehen. Passanten hieven den Generalbundesanwalt vorsichtig aus dem Fahrzeug. Für ihn kommt jede Hilfe zu spät: Er stirbt an inneren Blutungen. Sein Sakko hat 16 Einschusspuren.⁶

Als das Trommelfeuer begann, hatte sich Georg Wurster auf der Rückbank nach links abgeduckt – ohne Erfolg. Zwei Projektilen haben ihn schwer verletzt. Ein Rettungshubschrauber fliegt ihn ins Städtische Krankenhaus.

Gegen Mittag wird das Motorrad in einer Brückenkammer unter der Bundesautobahn von Karlsruhe nach Stuttgart gefunden: wenige Meter neben der Landstraße 623, in der Nähe der Ortschaft Wolfartsweier.

Sein Kennzeichen LU–NL 8 entpuppt sich als Dublette: Mit diesem Kennzeichen besitzt ein Ludwigsburger Kunstschlosser eine Suzuki GS 750 – die Täter hatten sich ein Kennzeichen mit derselben Nummer prägen lassen und an dem Motorrad angeschraubt. Die Fahrgestellnummer – 020002 – führte die Ermittler schnell zum Eigentümer, der Firma Hein Gericke in Düsseldorf. Der Geschäftsführer berichtet ihnen: Sechs Tage zuvor hätte er die Maschine an einen Mann vermietet. Ausgewiesen hätte er sich mit einem Führerschein als »Hans Georg Schäfer, geboren 2. August 1950, 4000 Düsseldorf, Rather Straße 82«. Tatsächlich aber gibt es diese Person nicht. Weil der Mann die Maschine nicht zurückgebracht hatte, erstattete der Geschäftsführer Anzeige, einen Tag vor dem Karlsruher Anschlag. Auf Fotos erkennen er und sein Verkäufer Günter Sonnenberg als den Mieter der Maschine. Die Handschrift auf dem Mietvertrag mit dem Passus »Der Mieter haftet für alle Polizeistrafen während seiner Mietzeit« sieht aus wie die von Sonnenberg.

Mit dieser Erkenntnis ist es für die Ermittler gedanklich weniger als ein Katzensprung zu Klar und Folkerts: Die Staatschützer hatten das Trio schon länger im Blick. Als militant aufgefallen waren sie ihnen bei der Besetzung der Räume von Amnesty International in Hamburg am 30. Oktober 1974. Ein Stelldichein der Nachwuchskräfte der RAF, der jungen Garde: 32 Demonstranten hatten das Gebäude in der Beselerstraße 8 in Groß Flottbek gestürmt. Sie protestierten gegen die »Fol-

terhaft« der RAF-Häftlinge. Lautstark und auf Transparenten forderten sie, dass die Menschenrechtsorganisation öffentlich eintritt für die »Abschaffung der Sonderbehandlung und Vernichtungshaft« bei Baader, Meinhof & Co.

In Groß Flottbek waren außer Günter Sonnenberg, Christian Klar und Knut Folkerts mehrere Aktivisten mit dabei, die zwei, drei Jahre später im Terrorjahr 1977 eine wichtige Rolle spielen sollten: Roland Mayer, Adelheid Schulz, Willy Peter Stoll, Stefan Wisniewski, Monika Helbing und Ralf Friedrich.⁷ Sogar Wolfgang Grams war schon mit von der Partie: einer der Frontmänner der dritten Generation, die, nachdem die zweite Generation 1982 gefasst war, 1984 in den Untergrund ging und noch einmal das Experiment des »bewaffneten Kampfes in der BRD« startete. Wolfgang Grams kommt 1993 ums Leben, nachdem er den zehnten Mord seiner RAF-Generation verübt hatte. Von den Amnesty-Besetzern 1974 in Hamburg schloss sich über ein Drittel der RAF an – in den Jahren 1975 bis 1984.

Für die Karlsruher Staatsschützer sind die drei »alte WG-Freunde«: Ab November 1973 lebten sie in einer Wohngemeinschaft in Karlsruhe im Stadtteil Grünwinkel, Haselweg 17. Zwei Jahre später, August 1975, zieht die Wohngemeinschaft in die Südstadt um, in die Luisenstraße 2a. Zwei Zimmer, Dachgeschoss. Wohnküche, Matratzen auf dem Boden. Die drei Karlsruher treten häufig gemeinsam auf, kämpfen für selbst verwaltete Jugendzentren und gegen die »Isolationsfolter« an RAF-Häftlingen. Sie gelten als Macher der spontan-friivol-brutalen Art.